

Das Leben in Zeiten von Corona

Sonderauswertung der spezifischen Corona bezogenen Fragen der PARTNER 5 Erwachsenenstudie

Die Auswertung der Corona bezogenen Daten erfolgte durch:

Prof. Dr. Kurt Starke, Prof. Dr. Gustav-Wilhelm Bathke und Prof. Dr. Konrad Weller

Studie: PARTNER 5 Erwachsenenstudie

Durchgeführt von: Hochschule Merseburg

Im Auftrag von: Ministerium für Inneres und Sport Sachsen-Anhalt

Gesamtleitung der Studie: Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß

Kontakt für Presseanfragen:

- Prof. Dr. Kurt Starke, E-Mail: kurtstarke@gmx.de, Tel.: 034361/55860
- Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß, E-Mail: heinz-juergen.voss@hs-merseburg.de, Tel.: 0151/41251836
- Pressereferent der Hochschule Merseburg: Christian Franke, E-Mail: Christian.Franke@hs-merseburg.de, Tel.: 03461/46-2909

Einleitung und Überblick

Irgendwie ist jedem klar, dass Corona Auswirkungen auf den Alltag und die Lebensführung der Menschen hat. Aber wie sehr und bei wem und in welchen Bereichen? Hier gibt es tausendfache Einzelerfahrungen und viele Vermutungen, aber kaum statistische Daten aus wissenschaftlichen Untersuchungen.

Die Hochschule Merseburg hat seit einigen Jahren Erfahrung in der empirischen Sexualforschung. Im Anschluss an die Partnerstudien des Zentralinstituts für Jugendforschung 1972 (PARTNER I), 1980 (PARTNER II) und 1990 (PARTNER III) haben der Lehr- und Forschungsbereich Angewandte Sexualwissenschaft, der Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft und das Institut für Angewandte Sexualwissenschaft (IfAS) der Hochschule 2013 (PARTNER 4) und 2020 (PARTNER 5) umfangreiche Befragungen von Jugendlichen durchgeführt. Die im Frühjahr 2020 gestartete Untersuchung von Jugendlichen – gefördert vom Ministerium für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt – wird durch Corona gestoppt. Dafür wurde zunächst eine internetbasierte Befragung Erwachsener zum Thema Sexualität und Partnerschaft mit dem Schwerpunkt sexualisierte Gewalt eingeschoben. Die Grunddatei dieser Untersuchung umfasst 3466 Personen im Alter zwischen 18 und 85 Jahren. Der Altersdurchschnitt beträgt 38,5 Jahre.

Aus aktuellem Anlass enthält der Fragebogen auch sieben Indikatoren zu Corona. Die Beantwortung erfolgte zwischen dem 24. Juni und dem 13. Oktober 2020 – also nach der ersten Welle von Corona.

Die Befragung kann im statistischen Sinne nicht als repräsentativ für die gesamte Bevölkerung Deutschlands stehen. Aber wichtige Anhaltspunkte kann sie geben.

Darüber soll im Folgenden berichtet werden.

1. Fragestellung und erster Überblick

Der Fragetext der Online-Befragung lautete:

Durch die Verbreitung des Corona Virus hat sich der Alltag für viele Menschen verändert. Uns interessiert in diesem Zusammenhang wie sich diese Krise auf verschiedene Bereiche Ihrer Lebenssituation, z. B. Ihre Beziehungen, ihre psychische Situation ausgewirkt hat.

Wie hat sich seit Beginn der Corona-Maßnahmen in ihrem Leben das Folgende verändert?

Antworten Sie jeweils mit...

1 = sehr verschlechtert

2 = verschlechtert

3 = unverändert

4 = verbessert

5 = sehr verbessert

0 = trifft auf mich nicht zu

- a. meine partnerschaftliche Situation
- b. meine seelische Verfassung
- c. meine Beziehung zu den Kindern
- d. meine Beziehungen zu Freunden
- e. meine Freizeitgestaltung
- f. meine berufliche Sicherheit
- g. meine finanzielle Situation

Einen ersten Überblick auf das Antwortverhalten gibt die folgende Tabelle.

Tab. 1: Auswirkungen von Corona (Gesamt)

| % | sehr verschlechtert | verschlechtert | unverändert | verbessert | sehr verbessert |
|------------------------------|---------------------|----------------|-------------|------------|-----------------|
| partnerschaftliche Situation | 4 | 12 | 62 | 17 | 5 |
| seelische Verfassung | 5 | 35 | 49 | 9 | 2 |
| Beziehung zu den Kindern | 1 | 7 | 71 | 18 | 3 |
| Beziehungen zu Freunden | 2 | 29 | 58 | 10 | 1 |
| Freizeitgestaltung | 12 | 54 | 23 | 9 | 2 |
| berufliche Sicherheit | 7 | 19 | 66 | 6 | 2 |
| finanzielle Situation | 5 | 18 | 68 | 7 | 1 |

Die Tabelle birgt einige Überraschungen. Die erste Überraschung ist, dass viele Befragte sagen, Corona habe ihr Leben nicht verändert. In den einzelnen Lebensbereichen ist das freilich verschieden: Die Beziehungen zu den Kindern haben sich für 71% nicht verändert, aber die seelische Verfassung nur für 49%. Ganz heraus fällt die Freizeit: Hier sehen nur 23% keine Veränderung.

Die zweite Überraschung ist, dass einige Befragte **eine Verbesserung** ihres Lebens empfinden. Spitzenreiter sind hier die partnerschaftliche Situation (22%) und die Beziehungen zu den Kindern (ebenfalls 22%). Dagegen geben jeweils nur – aber immerhin! - 8% an, dass sich ihre berufliche Situation und ihre finanzielle Situation verbessert haben.

Die dritte Überraschung besteht darin, dass weniger Befragte, als vielleicht erwartet, eine **Verschlechterung** Ihres Lebens infolge von Corona erfahren haben. Das bezieht sich neben Freizeit (66%) im Besonderen auf die seelische Verfassung (40%), jedoch kaum auf die Beziehung zu den Kindern (7%), viel eher schon auf die Beziehung zu Freunden (31%) und auf die berufliche (26%) und die finanzielle Situation (24% Verschlechterung).

Die vierte Überraschung schließlich ist, dass die Endpunkte „sehr verschlechtert“ bzw. „sehr verschlechtert“ nur schwach besetzt sind. Nur ein Mal – bei Freizeitgestaltung – wird ein zweistelliger Wert erreicht (12% sehr verschlechtert). Extreme Verschlechterungen oder Verbesserungen sind also selten vorhanden. Daher werden im Folgenden die Antwortpositionen 1+2 als „verschlechtert“ und 4+5 als „verbessert“ zusammengefasst (Tabelle).

Tab. 2: Auswirkungen von Corona

| % | verschlechtert | unverändert | verbessert |
|------------------------------|----------------|-------------|------------|
| partnerschaftliche Situation | 16 | 62 | 22 |
| seelische Verfassung | 40 | 49 | 11 |
| Beziehung zu den Kindern | 7 | 71 | 22 |
| Beziehungen zu Freunden | 31 | 58 | 11 |
| Freizeitgestaltung | 66 | 23 | 11 |
| berufliche Situation | 26 | 66 | 8 |
| finanzielle Situation | 24 | 68 | 8 |

Bereits dieses allgemeine Ergebnis zeigt, dass Corona keineswegs für alle Menschen im selben Maße Auswirkungen hat und dass diese Auswirkungen nach Lebensbereichen ziemlich verschieden sind. Wer beispielsweise annimmt, wie oft geäußert, dass Corona generell die

interfamiliären Bindungen verschlechtert, der irrt. In einigen Familien ist das zwar der Fall, aber in weit mehr Familien wird der Zusammenhalt angesichts einer großen Gefahr offenbar enger. Zugleich wird deutlich, dass diese Gefahr und damit verbundene Sorgen und Ängste für sehr viele Menschen eine erhebliche mentale Belastung darstellen, die nur von wenigen souverän einfach so gemeistert wird.

Korrelationsberechnungen weisen darauf hin, dass zwischen den sieben Bereichen mehr oder weniger enge Zusammenhänge bestehen. Die vorgegebenen Bereiche bündeln sich in drei Faktoren. Im ersten Faktor vereinen sich partnerschaftliche Situation, seelische Verfassung und Beziehungen zu den Kindern, im zweiten Faktor Beziehungen zu Freunden und Freizeitgestaltung und im dritten Faktor berufliche Situation und finanzielle Situation. Das bedeutet, dass die Einflüsse von Corona in diesen drei Faktoren auf der gleichen emotionalen und praktischen Ebene wahrgenommen werden. Die stärksten Zusammenhänge bestehen zwischen der beruflichen und der finanziellen Situation (Korrelationskoeffizient 0,60), zwischen der partnerschaftlichen Situation und der seelischen Verfassung (0,41) und zwischen den Beziehungen zu Freunden und der Freizeitgestaltung (0,39).

In der weiteren Analyse interessiert vor allem, welche objektiven und subjektiven Merkmale der Befragten die Betroffenheit durch Corona differenzieren.

2. Geschlecht

Die Analyse der Anteile „verschlechtert“ – „unverändert“ – „verbessert“ nach Geschlecht deckt kleine und große und manchmal wirklich bedeutsame Unterschiede auf (Tabelle).

Tab. 3: Auswirkungen von Corona nach Geschlecht

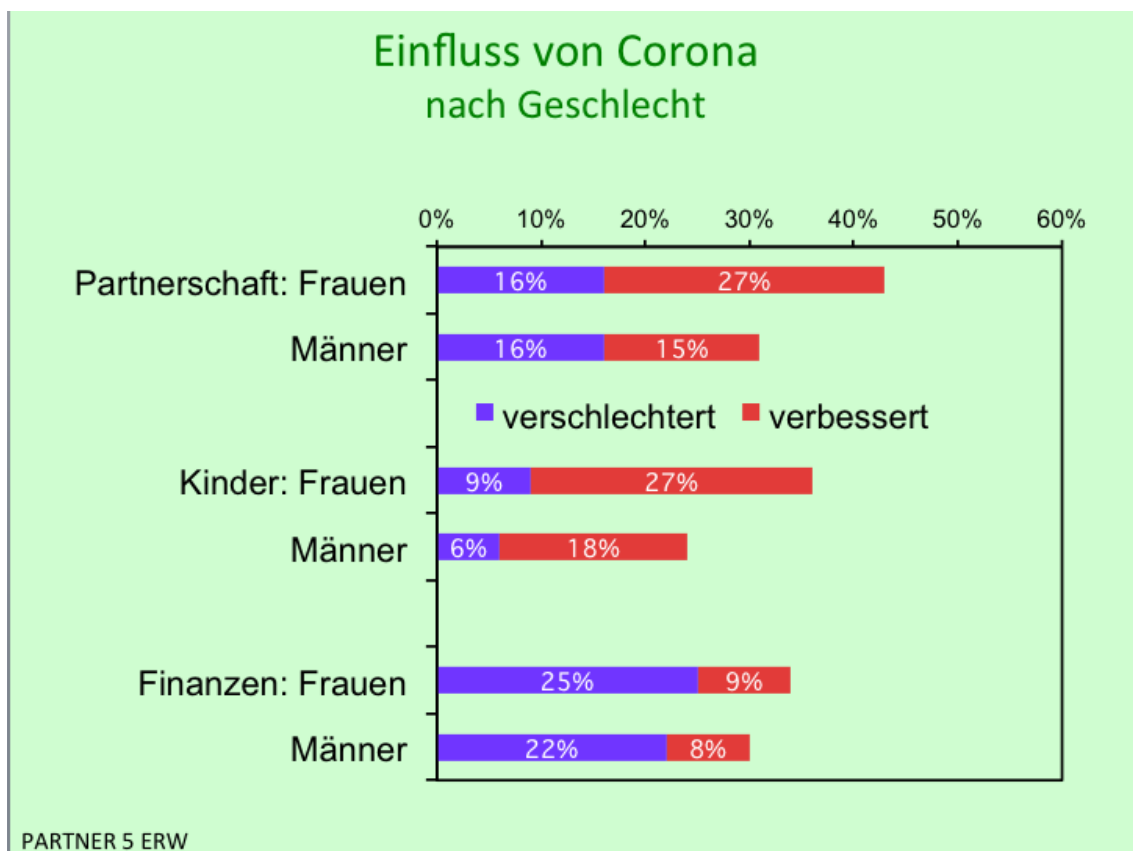
| % | Frauen | | | Männer | | |
|------------------------------|----------------|-------------|------------|----------------|-------------|------------|
| | verschlechtert | unverändert | verbessert | verschlechtert | unverändert | verbessert |
| partnerschaftliche Situation | 16 | 57 | 27 | 16 | 70 | 15 |
| seelische Verfassung | 43 | 43 | 14 | 33 | 60 | 7 |
| Beziehung zu den Kindern | 9 | 65 | 27 | 6 | 76 | 18 |
| Beziehungen zu Freunden | 27 | 57 | 14 | 34 | 59 | 7 |
| Freizeitgestaltung | 67 | 20 | 13 | 65 | 27 | 8 |
| berufliche Sicherheit | 27 | 65 | 8 | 23 | 68 | 9 |
| finanzielle Situation | 25 | 67 | 9 | 22 | 70 | 8 |

Keine Veränderung: Während sich hinsichtlich der Beziehungen zu den Freunden und der finanziellen Situation keine Unterschiede nach Geschlecht sichern lassen, heben Männer häufiger als Frauen eine unveränderte Situation in der Freizeitgestaltung, den Beziehungen zu den Kinder, der seelischen Verfassung, in der Partnerschaft und auch in der beruflichen Situation hervor. Der größte Unterschied nach Geschlecht besteht in den Bereichen seelische Verfassung (17%) und partnerschaftliche Situation (13%).

Verschlechterung: Geschlechterunterschiede sind hier nur in zwei Bereichen signifikant: seelische Verfassung und Beziehungen zu Freunden. Es verspüren (auf hohem Niveau) mehr weibliche als männliche Befragte negative Einflüsse auf ihre seelische Verfassung: 43% zu 33%. Bei Beziehung zu Freunden ist es umgekehrt: Frauen 27% zu Männer 34%. In der Freizeitgestaltung fühlen sich durch Corona beide Geschlechter gleichermaßen hoch belastet: Frauen 67% zu Männer 65%. Die negativen Auswirkungen von Corona auf die berufliche Situation und die finanzielle Situation sind bei Männern und Frauen fast gleich (27% bzw. 25% bei den Frauen und 23% bzw. 22% bei den Männern).

Verbesserung: Positive Auswirkungen auf die berufliche und die finanzielle Situation nach Beginn der Corona-Maßnahmen sehen die weiblichen wie die männlichen Befragten gleichermaßen gering. Ganz anders sieht es in den anderen fünf Bereichen aus: Hier bemerken erstaunlicher Weise in zwei Bereichen Frauen genau doppelt so viele positive Auswirkungen als Männer und in den restlichen drei Bereichen ebenfalls deutlich mehr Frauen als Männer. Besonders auffällig sind die Bereiche „partnerschaftliche Situation“ und „Beziehung zu den Kindern“. Frauen und Männer sehen hier besonders häufig Verbesserungen, aber die Zahl der Frauen, die das so sieht, ist deutlich größer als die der Männer, nämlich 27% zu 15% bzw. 27% zu 18%. Erstaunlich ist das insofern, als die befragten Frauen und Männer zum größten Teil zusammenleben und damit im selben familialen Umfeld leben. Aber Verbesserungen infolge von Corona werden von Frauen offensichtlich eher wahrgenommen bzw. betreffen sie praktisch stärker, weil sie anders als Männer in die Familie eingebunden sind.

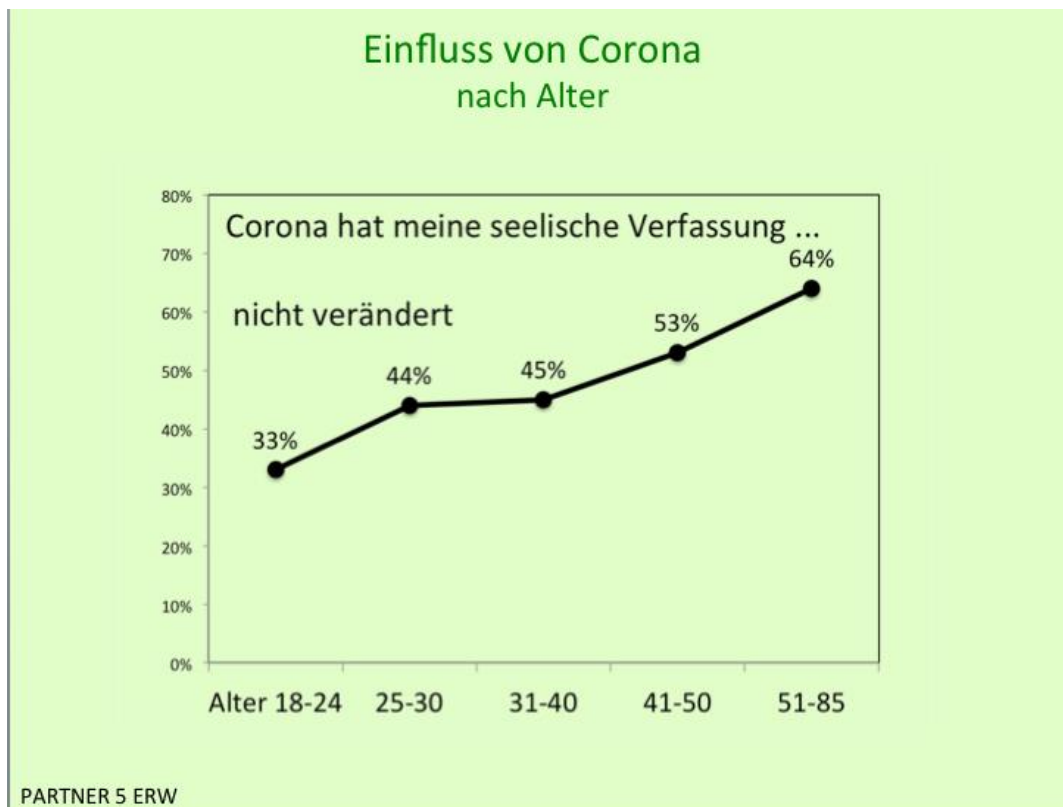
Wie sich Maß und Verhältnis von Verbesserung und Verschlechterung nach Geschlecht in den Bereichen partnerschaftliche Situation, Beziehung zu den Kindern und finanzielle Situation unterscheiden, zeigt das Diagramm an drei ausgewählten Beispielen.



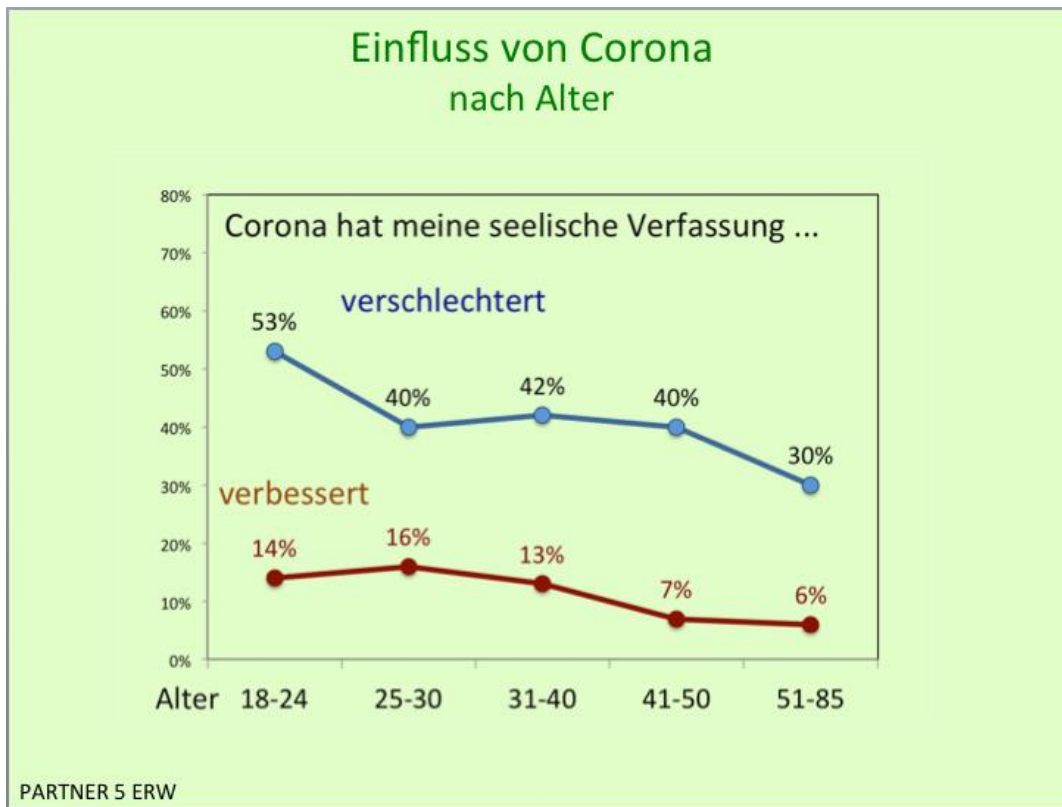
3. Alter

Das Lebensalter spielt in den einzelnen Bereichen und Altersgruppen und in Kombination mit anderen Merkmalen (Geschlecht) eine unterschiedliche, teils aber erhebliche Rolle.

Erstaunlich groß sind die Altersunterschiede in Bezug auf die seelische Verfassung. Je jünger, desto heftiger sind die Einflüsse von Corona. Dabei erweisen sich Männer etwas stabiler als Frauen. Nur 28% der Männer 51+ geben Veränderungen an – gegenüber 49% der Frauen 51+ (Diagramm).



Betrachtet man die Richtung der Veränderung, dann gibt es ein Altersgefälle, insbesondere beim Vergleich der Jüngsten und der Ältesten. Der Anteil derjenigen, die sich seelisch schlechter fühlen, fällt von 53% bei den 18- bis 24-Jährigen auf 30% bei den 51- bis 85-Jährigen. Auch Verbesserungen geben jüngere etwas häufiger an: 15% der 18- bis 30-Jährigen und 6% der über 50-Jährigen (Diagramm).



Keine wesentlichen Altersunterschiede bestehen in Bezug auf die Freizeitgestaltung. 67% der 18-bis 30-Jährigen und 63% der über 50-Jährigen sehen die Freizeitgestaltung durch Corona beschädigt. Auch bei Beziehungen zu Freunden, der beruflichen Situation und der finanziellen Situation ähneln sich die Angaben der verschiedenen Altersgruppen.

Von besonderer Bedeutung ist das Alter in Bezug auf die Partnerschaft. 72% der 41- bis 85-Jährigen, aber nur 50% der 18- bis 30-Jährigen sagen, dass Corona ihre partnerschaftliche Situation nicht verändert hat; die 31- bis 40-Jährigen liegen mit 60% dazwischen. Die partnerschaftliche Dynamik ist also infolge von Corona bei den jüngeren Paaren sichtlich größer als bei den älteren. Aufschlussreich ist dabei der erhebliche Unterschied in der Richtung der Veränderungen: Bei den Älteren 41+ ist die Verschlechterung genauso groß wie die Verbesserung (je 14%), bei Jüngeren 30- sind es 17%, die eine Verschlechterung der partnerschaftlichen Situation infolge von Corona beklagen, aber 33%, die eine Verbesserung der Beziehung verspüren.

Nimmt man die Beziehungen zu den Kindern, dann werden von der Altersgruppe 30 bis 40 überdurchschnittlich häufig Veränderungen angegeben, nämlich 40%. Dabei besteht ein erheblicher Unterschied nach Geschlecht: 46% der Frauen und 30% der Männer. Bei fast der Hälfte der Frauen zwischen 30 und 40 sind also die Beziehungen zu ihren Kindern erheblich in Bewegung geraten. Die Richtung der Veränderung ist dabei bei den jüngeren Frauen

deutlich häufiger als bei den älteren eine Verbesserung, diese übertrifft aber die Verschlechterung nicht ganz.

In Bezug auf Beziehungen zu Freunden hingegen sind es die unter 30-Jährigen, die am meisten Veränderungen erleben: 58%, gegenüber 40% in der Gruppe über 40-Jährigen. Ebenso hat sich bei den ganz Jungen die berufliche Perspektive besonders verändert: 43% der unter 30-Jährigen, gegenüber 23% der über 40-Jährigen.

Eine Gruppenbildung nach Alter ist immer problematisch. Erstens können Häufungen in ganz verschiedenen Altersspannen auftreten – je nach Indikaturn. Dafür wurden Beispiele genannt: So tritt in Bezug auf eigene Kinder die Altersspanne 30 bis 40 hervor (bei den Frauen). In Bezug auf berufliche Sicherheit sind es hingegen die unter 30-Jährigen, die besonders auffallen – und das ist auch ganz logisch, da in diesem Alter die berufliche Situation oft noch anfällig ist. Im Rentenalter ist hingegen die berufliche Situation nur ausnahmsweise ein Thema.

Zweitens kann man nicht annehmen, dass Gruppen, die für die Analyse der Daten nach Alter standardmäßig gebildet werden müssen (auch unter Berücksichtigung des n), in jeder Hinsicht homogen sind. Vielmehr werden die Altersgruppen immer Befragte vereinen, die verschieden sind.

Das trifft insbesondere auf die Altersgruppe 51+ zu. Sie umschließt Großeltern und Eltern, Altersrentner und Nichtrentner, Berufstätige und Nichtberufstätige. Spaltet man diese Gruppe auf, werden interessante Unterschiede sichtbar insbesondere zwischen Altersrentnern und den noch nicht Rentnern. Die Noch -nicht-Rentner werden – folgt man den Daten der Untersuchung - von Corona ganz anders gebeutelt als die Rentner. Freilich gibt es immer Ausnahmen. Solch eine Ausnahme ist der Umgang mit Kindern. Wenn Rentner als Großeltern in die Betreuung von Kindern einbezogen sind, dann nehmen sie die Corona-Maßnahmen ganz anders wahr als wenn sie nicht einbezogen sind. In vielen Fällen führt das zu engeren Familienbindungen, dem hier im Einzelnen nicht nachgegangen werden kann.

Die Bedeutung des Alters für Wirkung des Coronageschehens lässt sich gut einem Extremgruppenvergleich darstellen, und zwar zwischen der jüngsten Altersgruppe (18 bis 27 Jahre) und der ältesten (65 bis 85 Jahre).

Abgesehen von den Beziehungen zu den Kindern und zu den Freunden unterstreichen die über 65-Jährigen (Rentner) fast durchgängig häufiger als die unter 27-Jährigen, die gerade ins Berufsleben einsteigen wollen, dass ihre Lebensumstände durch Corona gleich geblieben sind.

Nimmt man das Geschlecht hinzu, dann ist in der seelischen Verfassung bei 84% der über 65-jährigen Männer Konstanz zu finden, aber nur bei 36% der unter 27-jährigen Frauen (Tabelle).

Interessant ist der Unterschied in Bezug auf die partnerschaftliche Situation bei Frauen. 85% der über 65-jährigen Frauen, aber nur 51% der unter 27-jährigen sagen, dass sich ihre partnerschaftliche Situation infolge von Corona nicht verändert hat (Tabelle).

Tab. 4: Auswirkungen von Corona nach Alter und Geschlecht: unverändert

| % | Gesamt | | Frauen | | Männer | |
|------------------------------|--------|-----|--------|-----|--------|-----|
| | bis 27 | 65+ | bis 27 | 65+ | bis 27 | 65+ |
| seelische Verfassung | 37 | 74 | 36 | 44 | 43 | 84 |
| partnerschaftliche Situation | 52 | 80 | 51 | 85 | 54 | 79 |
| finanzielle Situation | 62 | 83 | 63 | 54 | 57 | 91 |

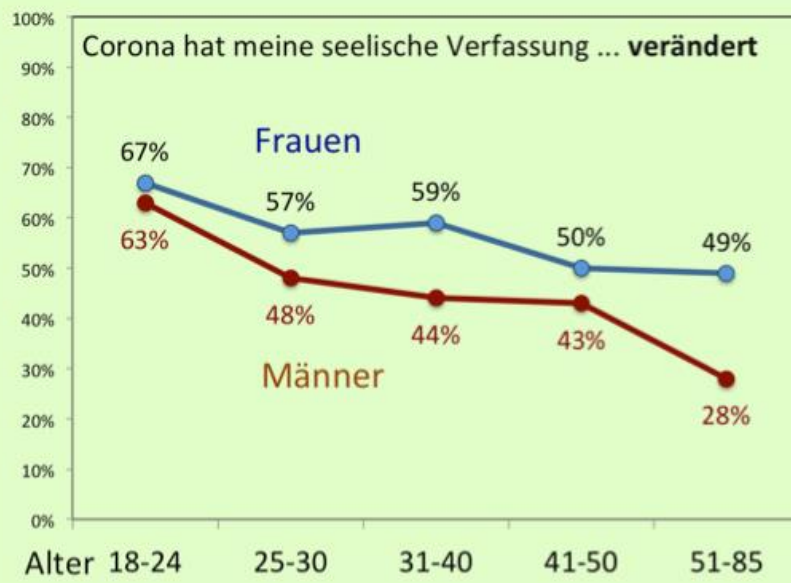
Was die Richtung der Veränderung betrifft, so ist das Verhältnis von Verschlechterung zu Verbesserung in den beiden Altersgruppen unterschiedlich. Ein extremes Beispiel dafür ist die Beziehung zu Freunden. Setzt man die Veränderung gleich 100, dann ist das Verhältnis von Verschlechterung zu Verbesserung bei den über 65-Jährigen 97 zu 3, bei den unter 27-Jährigen jedoch 57 zu 43. Das bedeutet: Von den Veränderungen sind bei den über 60-Jahren 97% Verschlechterungen, bei den unter 27-Jährigen nur 57%.

Und die einzelnen Befunde breiter darzustellen, bestätigt der Extremgruppenvergleich dass bei der Beurteilung der verschiedenen Lebenssituationen seit Beginn der Corona-Maßnahmen deutliche Unterschiede nach Alter bestehen. Das Lebensalter ist bei allen Betrachtungen mitzudenken.

Insgesamt sieht sich die Rentnergeneration durchgängig seltener als die junge Generation in ihren Lebensumständen von Corona betroffen, aber wenn sie sich betroffen sieht, dann ist das häufiger eine Verschlechterung. Sofern man die berufliche und finanzielle Situation einbezieht, wird erkennbar: Wer finanziell gesichert ist und beruflich nicht mehr bedroht ist – das ist bei den Rentnern häufiger der Fall als bei den jungen Leuten – der fühlt sich in der Corona-Situation stabiler.

Zugleich sind es über alle Altersgruppen mehr Frauen als Männer deren Lebenssituation sich infolge verändert hat. Das bezieht sich auch auf das psychische Empfinden, wie das Diagramm beispielhaft veranschaulicht.

Veränderungen durch Corona nach Alter und Geschlecht



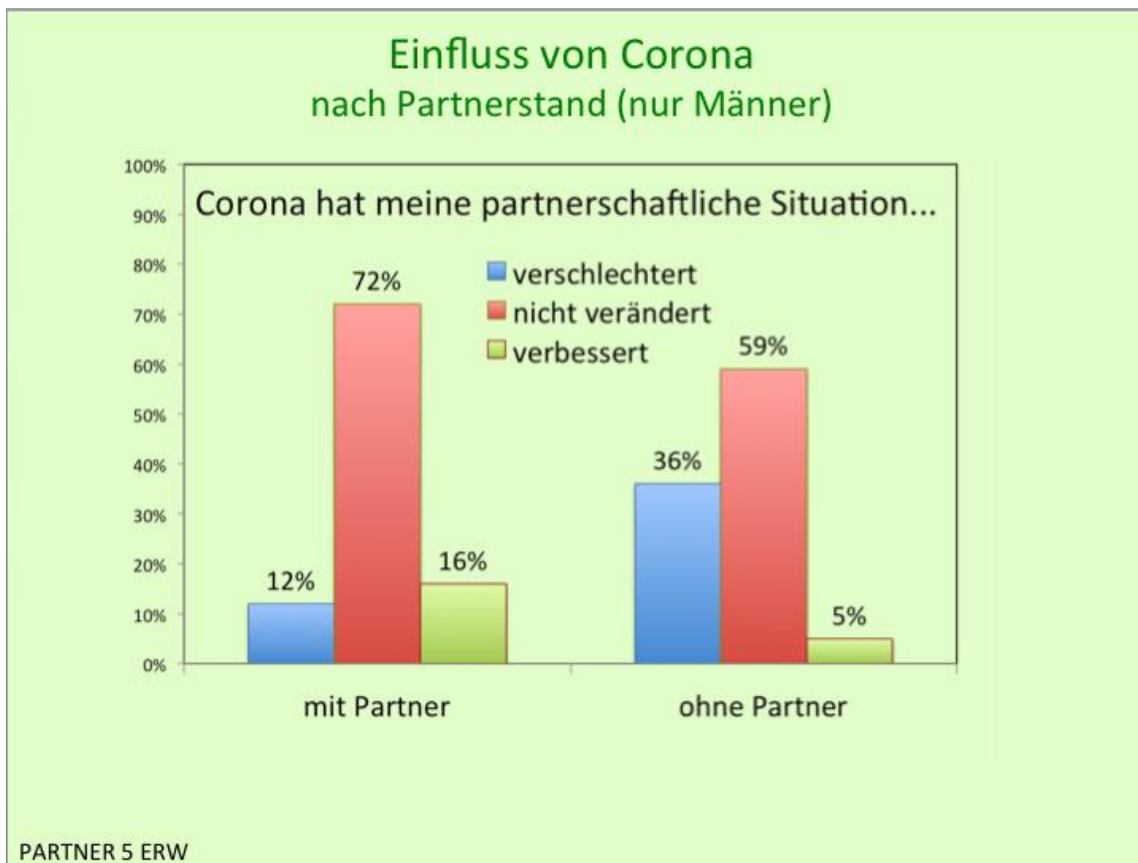
PARTNER 5 ERW

4. Partnerschaft

Insgesamt ist es von erheblicher Bedeutung für die Bewältigung des Corona-Geschehens, ob eine feste Paarbeziehung besteht oder nicht. Veränderungen ergeben sich sowohl für Partnergebundene als auch für Partnerlose, für erstere sogar häufiger. Die Richtung der Veränderung unterscheidet sich bei diesen beiden Gruppen deutlich. Für Singles ist diese Veränderung meist eine Verschlechterung. 35% der derzeit Partnerlosen sagen, dass sich mit Corona die partnerschaftliche Situation verschlechtert hat. Bei denen, die einen Partner haben, sind es nur 12%. Eine Verbesserung der Partnersituation hingegen verspüren 25% der Partnergebundenen, aber nur 9% der Partnerlosen.

Hinter diesen Gesamtzahlen verstecken sich Unterschiede nach Geschlecht. Das betrifft vor allem die Verbesserung der partnerschaftlichen Beziehung. Partnerlose Frauen betonen zu 12% eine Verbesserung, partnerlose Männer zu 5%. Partnergebundene Frauen betonen zu 30% eine Verbesserung, partnergebundene Männer zu 16%.

Wie unterschiedlich sich die partnerschaftliche Situation bei Partnergebundenen im Vergleich zu den Partnerlosen verändert hat, zeigt das Diagramm am Beispiel der befragten Männer.



Für 72% der Männer in einer Partnerschaft hat sich durch Corona die partnerschaftliche Situation nicht verändert, bei den Singles nur für 59%. Bei diesen geben 36% ein Verschlechterung an, bei den Partnergebundenen sind es nur 12%.

Die Richtung der Veränderung – Verschlechterung versus Verbesserung – ist nach Geschlecht verschieden und nach Partnerstand gegenläufig. Das tritt scharf hervor, wenn man Verschlechterung + Verbesserung gleich 100 setzt, also eine Teilmenge des Samples betrachtet und daher auf das Prozentzeichen verzichtet, das im Text der Gesamtmenge vorbehalten ist.

Das Verhältnis von Verschlechterung zu Verbesserung ist bei den weiblichen Befragten so: 1) Partnergebundene: Verschlechterung 29 zu Verbesserung 71; 2) Partnerlose: Verschlechterung 73 zu Verbesserung 27 – also genau umgekehrt. Bei den männlichen Befragten sieht das Verhältnis so aus: 1) Partnergebundene: Verschlechterung 42 zu Verbesserung 58; 2) Partnerlose: Verschlechterung 88 zu Verbesserung 12. Das sind gewaltige statistische Unterschiede. Ganz deutlich wird dabei, dass es insbesondere die Singles sind, die unter dem Corona-Geschehen leiden – und von denen wiederum insbesondere die Männer (Diagramme).





Ähnlich große Unterschiede zwischen Partnergebundenen und derzeit Partnerlosen lassen sich in allen anderen erfragten Bereichen nicht sichern. Aber einige Auffälligkeiten gibt es doch. Partnerlose geben häufiger als Partnergebundene an, dass sich ihre seelische Verfassung verschlechtert hat. Das trifft etwas häufiger auf Männer zu: Sind es bei den partnergebundenen Männern 29%, die eine Verschlechterung ihrer seelischen Verfassung infolge von Corona beklagen, so sind es bei den partnerlosen Männern 49%.

Ein auffälliger Unterschied findet sich in Bezug auf die Beziehungen zu den Kindern: Bei den Singles, nur bei diesen, sind es insbesondere die männlichen, die eine Verschlechterung ihrer Beziehungen zu den Kindern erleiden. Das sind 61% gegenüber 20% bei den weiblichen Singles. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, dass männliche Singles wesentlich häufiger als weibliche nicht mit ihren (kleinen) Kindern zusammenleben oder wenn doch, sie die Situation schlechter als Frauen meistern.

Wie bei den meisten Unterschieden zwischen Singles und Partnergebundenen, kommt es nicht nur auf das Bestehen einer Beziehung, sondern vor allem auf die Qualität der Beziehung an. Partnergebundene, die mit ihrer Beziehung zufrieden sind, verspüren weniger negative Auswirkungen von Corona als diejenigen, die sich in ihrer Beziehung nicht so wohl fühlen.

34% derjenigen, die mit ihrer Beziehung sehr zufrieden sind, sehen seit Corona- eine Verbesserung ihrer Beziehung – so als gehören sie nun erst recht zusammen. Bei denen, die sich mit ihrer Beziehung kaum oder gar nicht identifizieren, sind es hingegen 0%, bei denen es zur Besserung ihrer partnerschaftlichen Lage kam. Eher wurde diese noch schlechter.

Für beide Geschlechter lassen sich in Abhängigkeit von der Zufriedenheit mit der Paarbeziehung gravierende Unterschiede in der Richtung der Veränderung sichern. Für die partnerschaftliche Situation und auch für die seelische Verfassung gilt: Je unzufriedener beide Geschlechter mit ihrer Paarbeziehung sind, desto häufiger geben sie eine Verschlechterung der partnerschaftlichen Situation an. Das sind 10% der zufriedenen Frauen gegenüber 85% der unzufriedenen und 18% der zufriedenen Männer gegenüber 81% der unzufriedenen. Schwächer ausgeprägt gilt das auch für die seelische Verfassung.

Wie erwartet, ist die gegenseitige Liebe auch infolge von Corona nicht ohne statistische Bedeutung. Bei Frauen wie bei Männern, die ihren Partner kaum oder überhaupt nicht lieben, haben die Veränderungen in ihren partnerschaftlichen Beziehungen durch Corona, deutlich häufiger ein negatives Vorzeichen.

Einer von vielen Faktoren, die die partnerschaftliche Lebenssituation und den Alltag bestimmen, ist das Zusammenleben. Insgesamt verspüren die in einem Haushalt Zusammenlebenden weniger Auswirkungen des Corona-Geschehens als die Nichtzusammenlebenden. Dabei sind Alter, Wohnort, Tätigkeit Ko-Faktoren. Nicht zuletzt spielt auch die Größe der Wohnung eine Rolle. Doch sind die Wohnverhältnis nicht zwanghaft für Verschlechterung versus Verbesserung durch Corona verantwortlich. Dazu ist das Zusammenwirken vieler Faktoren zu komplex. Letztlich kommt es auf die familiäre Gesamtsituation und deren äußere Bedingungen an.

Die Einflüsse von Corona auf die partnerschaftliche Situation sind hochkomplex und zugleich differenziert. Folgt man einer mehrstufigen Analyse des statistischen Materials tauchen neben erwarteten und schon benannten auch unerwartete Faktoren auf. Dafür einige Beispiele. Sie beziehen sich darauf, wie unterschiedlich häufig infolge von Corona Veränderungen in der partnerschaftlichen Situation angegeben werden.

Veränderungen geben an:

in der Altersgruppe bis 30 geben häufiger Befragte mit einem niederen als mit einem höheren Schulabschluss Veränderungen an;

in der mittleren Altersgruppe Ledige häufiger als Verheiratete;

bei Verheirateten häufiger Umgezogene als Sesshafte;

in der älteren Altersgruppe höher gebildete Partner häufiger als niedrig gebildete;
bei höher Gebildeten die Befragten mit kleiner Wohnung häufiger als die mit großer Wohnung;
bei höher Gebildeten die Ärmeren häufiger als die Reicheren;
unabhängig von Geschlecht, Bildung und Wohnraumgröße die Städter häufiger als die Landbewohner.
Weitere solche Beispiele könnten genannt werden. Sie sind ein Zeichen dafür, wie schwierig es ist, angesichts des komplexen Corona-Geschehens Allgemeingültiges zu benennen.

5. Sexuelle Aktivität

Inwieweit sich durch Corona das Sexualleben verändert hat oder inwieweit ein stabiles Sexualleben etwaige Belastungen durch die Corona-Maßnahmen besser ertragbar macht, lässt sich schwer ermitteln. Einige Anhaltspunkte ergeben sich aber doch. Frauen, die eine verbesserte Situation in der partnerschaftlichen Situation unter Corona nennen, hatten im Durchschnitt häufiger Geschlechtsverkehr als diejenigen, die die Situation als „verschlechtert“ charakterisieren: 6,5-mal vs. 4,0-mal in den letzten vier Wochen.

Ähnliches trifft auch auf Männer zu: Wenn Männer die partnerschaftliche Situation mit „verschlechtert“ bewerten, hatten sie seltener Geschlechtsverkehr, als wenn sie eine Verbesserung empfinden (Mittelwert: 3,4-mal vs. 8,0-mal in den letzten vier Wochen), ähnlich in Bezug auf die seelische Verfassung.(5,2-mal vs. 7,4-mal).

Frauen, die in den letzten vier Wochen keinen Geschlechtsverkehr hatten, geben zu 61% eine Verschlechterung ihrer partnerschaftlichen Situation an. Dagegen sind es von denen, die über 9-mal Geschlechtsverkehr hatten nur 22%. Männer, die keinen Geschlechtsverkehr in den letzten vier Wochen hatten, geben zu 85% eine Verschlechterung ihrer partnerschaftlichen Situation an, von denen mit einer Intensität von über 9-mal Geschlechtsverkehr im Monat sind es 25%.

Es ist völlig klar, dass die sexuelle Aktivität nicht der einzige Maßstab für die Bewertung der partnerschaftlichen Situation unter Corona-Bedingungen sein kann. Aber – ohne dass das hier näher ausgeführt und in all seinen Facetten charakterisiert werden kann – zu den vielen Faktoren, die die Bewältigung der Corona-Situation beeinflussen, gehört auch die Sexualität. Und das nicht nur mit guten, sondern auch bösen Erlebnissen im Zusammenhang mit Sexualität. Da sexualisierte Gewalt der Schwerpunkt der Befragung ist, finden sich im Fragebogen zahlreiche Indikatoren zu Belästigungen, Übergriffigkeiten, Missbrauch im Zusammenhang mit Sexualität bis hin zu Vergewaltigungen und deren Folgen. Es mag verwegen erscheinen hier Verbindungen zu Corona herzustellen. Aber eins ist bei dem Blick in die Daten klar: Befragte, die Schweres ertragen mussten und noch heute darunter leiden, sagen häufiger, dass sich durch das Corona-Geschehen ihr Leben verschlechtert hat.

6. Kinder

Jedem ist klar, dass Familien mit Kindern von der wechselnden Corona-Situation besonders betroffen sind. Sie müssen im Alltag mehr regeln und mehr berücksichtigen als Kinderlose. Insofern ist bemerkenswert, dass die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Kinderlose keineswegs besser durch Krisen kommen als Kinderhabende. Insgesamt ist infolge von Corona die Lebenssituation von Kinderhabenden etwas häufiger als bei Kinderlosen stabil geblieben. Das bezieht sich insbesondere auf die partnerschaftliche Situation und auch auf die seelische Verfassung (Tabelle).

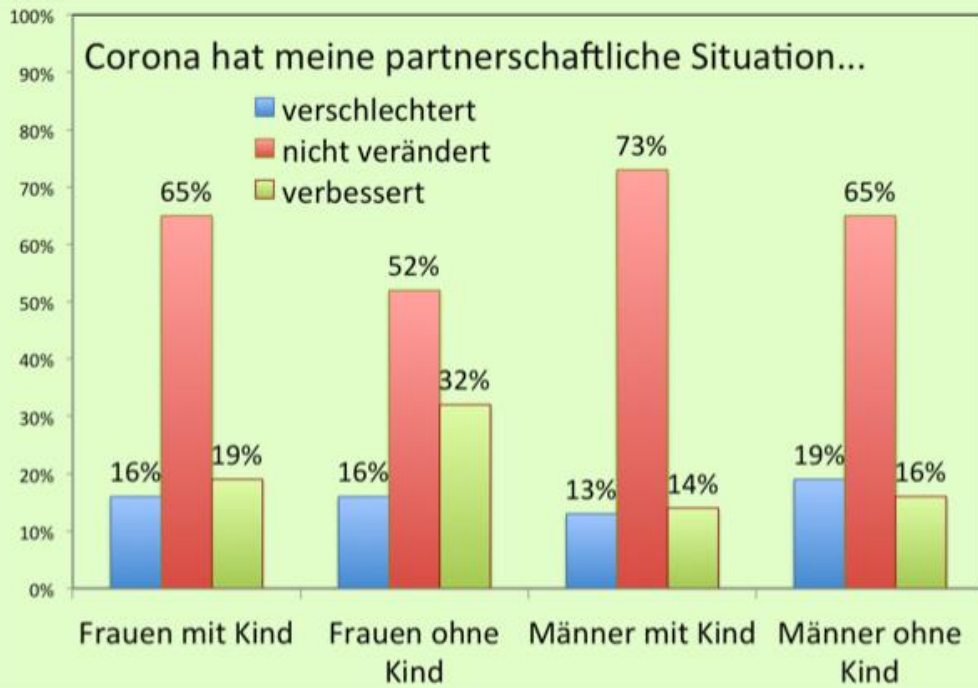
Tab. 5: Auswirkungen von Corona nach Elternschaft und Geschlecht: unverändert

| % | Gesamt | | Frauen | | Männer | |
|------------------------------|-------------|-----------|-------------|-----------|-------------|-----------|
| | mit Kindern | kinderlos | mit Kindern | kinderlos | mit Kindern | kinderlos |
| seelische Verfassung | 54 | 44 | 46 | 40 | 64 | 55 |
| partnerschaftliche Situation | 69 | 56 | 65 | 52 | 73 | 65 |

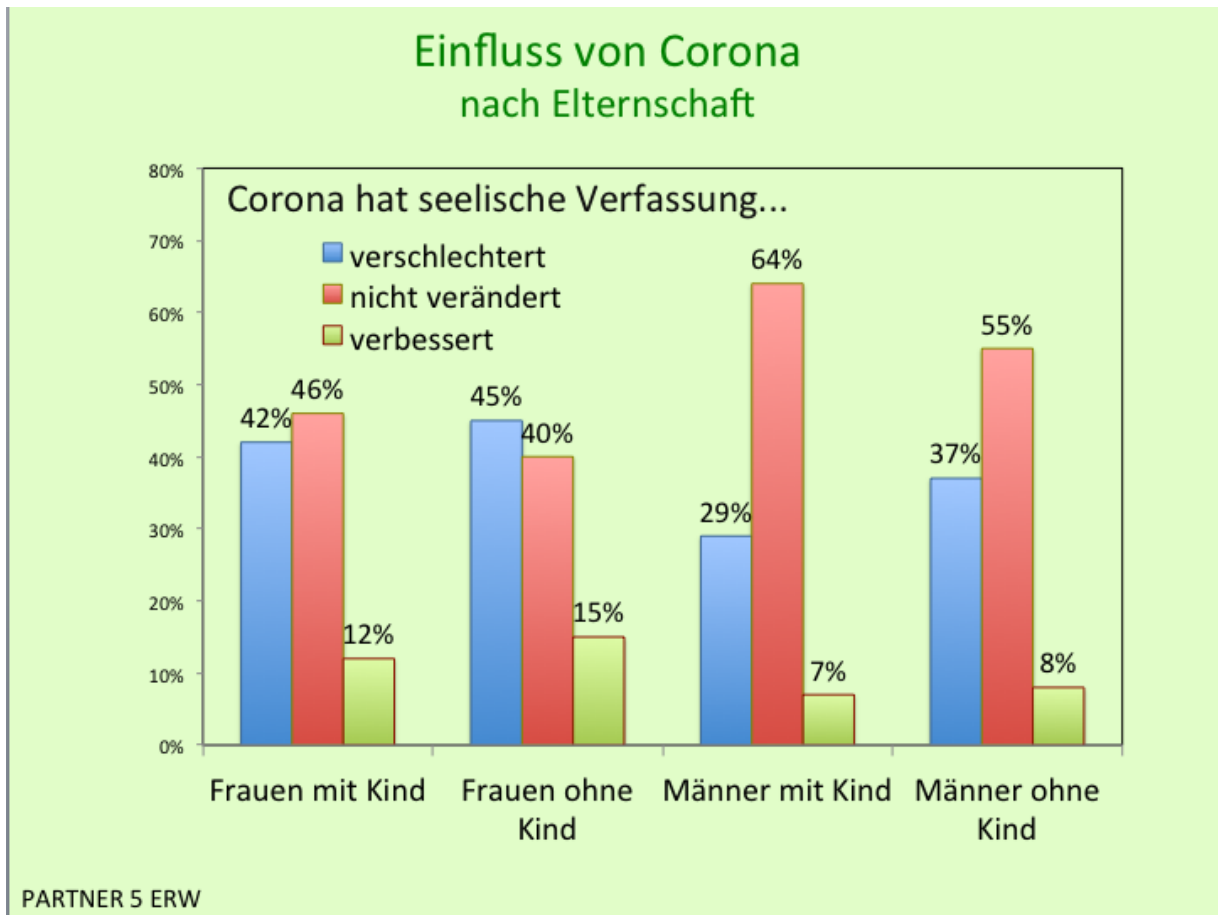
Das heißt einerseits: Trotz der Belastungen durch Corona verlangt das Leben mit Kindern eine gewisse Stabilität und Kontinuität in der partnerschaftlichen Beziehung. Wenn keine Kinder da sind, ist diese Notwendigkeit nicht gleichermaßen erforderlich. Ähnliches gilt für die seelische Verfassung. Auch hier müssen Frauen und Männer mit Kindern möglichst stabil bleiben, insbesondere wenn die Kinder noch klein sind.

Andererseits ist zu berücksichtigen, ob es sich um Verschlechterungen oder um Verbesserungen handelt, wenn sich die Situation verändert hat. Die beiden folgenden Diagramm veranschaulichen das am Beispiel der partnerschaftlichen Situation und der seelischen Verfassung und zugleich im Geschlechtervergleich. Der größte Anteil an Verbesserung ist mit 32% bei den kinderlosen Frauen zu finden (Diagramm partnerschaftliche Situation), der kleinste mit 7% bei den kinderhabenden Männer (Diagramm seelische Verfassung).

Einfluss von Corona nach Elternschaft



PARTNER 5 ERW



7. Bildung

Das Bildungsniveau hat in den 7 erfragten Bereichen einen unterschiedlichen, teils gegenläufigen Einfluss auf das Antwortverhalten. So ist die finanzielle Situation eher bei den Hochgebildeten konstant geblieben. Dagegen ist die partnerschaftliche Situation eher bei den weniger Gebildeten konstant geblieben: 73% der Befragten mit einem niedrigen Bildungsniveau, 64% der Befragten mit einem mittleren Bildungsniveau und 59% der Befragten mit einem hohen Bildungsniveau bezeichnen ihre partnerschaftliche Situation als unverändert (Tabelle). Auch die seelische Verfassung ist eher bei den weniger Gebildeten unverändert geblieben.

Tab. 6: Auswirkungen von Corona nach Bildung

| % | verschlechtert | | | unverändert | | | verbessert | | |
|----------------------|----------------|--------|------|-------------|--------|------|------------|--------|------|
| | niedrig | mittel | hoch | niedrig | mittel | groß | niedrig | mittel | hoch |
| Partner-situation | 22 | 17 | 14 | 73 | 64 | 59 | 5 | 19 | 22 |
| seelische Verfassung | 38 | 40 | 40 | 59 | 51 | 46 | 3 | 9 | 14 |

| | | | | | | | | | |
|--------------------------|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| Beziehung zu den Kindern | 10 | 2 | 8 | 78 | 75 | 64 | 12 | 23 | 28 |
| Beziehungen zu Freunden | 40 | 32 | 29 | 59 | 58 | 75 | 1 | 10 | 13 |
| Freizeitgestaltung | 63 | 66 | 67 | 32 | 25 | 20 | 5 | 9 | 13 |
| berufliche Situation | 28 | 28 | 24 | 64 | 63 | 68 | 8 | 9 | 8 |
| finanzielle Situation | 30 | 28 | 20 | 64 | 63 | 68 | 6 | 9 | |

Unterschiedlich ist in den drei Bildungsgruppen nicht nur das Maß der Veränderung, sondern auch deren Richtung. Veränderung heißt für die weniger Gebildeten eher als für die höher Gebildeten Verschlechterung. Für das Verhältnis von Verschlechterung zu Verbesserung zwei Beispiele: (1) Partnerschaftliche Situation. Bei niedrigem Bildungsniveau ist dieses Verhältnis 73 zu 27, bei mittlerem 58 zu 42 und bei hohem 36 zu 64.

(2) Beziehung zu den Kindern. Bei niedrigem Bildungsniveau ist dieses Verhältnis 42 zu 58, bei mittlerem 29 zu 71 und bei hohem Bildungsniveau 23 zu 77.

Bei Beispiel 2 (Kinder) ist – wie auch bei einigen anderen Beispielen (Partnerschaft, Freizeit) – das Geschlecht zu berücksichtigen. Die Unterschiede nach Bildung betreffen hier ausschließlich Männer. Auf dem niedrigen Bildungsniveau ist das Verhältnis von Verschlechterung zu Verbesserung bei den Männern bei 73 zu 27, bei mittlerem Bildungsniveau 58 zu 42 und bei hohem 36 zu 64. Männer mit niedrigem Bildungsniveau erleben – in Zusammenwirken mit anderen Komponenten – besonders häufig Verschlechterung und besonders selten Verbesserung ihres Umgangs mit den Kindern.

8. Ortsgröße

Wie erwartet, stellen sich die Corona-Situation und deren Verarbeitung in Großstadtmilieus anders dar als auf dem Land. Mittel- und Großstädter und Mittelstädter verspüren in allen abgefragten Lebensbereichen etwas häufiger eine Veränderung als Kleinstädter und Dörfler. Der Unterschied ist am größten bei der seelischen Verfassung, bei der partnerschaftlichen Situation und bei der Freizeitgestaltung.

Ein reduzierter Vergleich Dorf – Großstadt, unter Weglassung von Mittelstadt und Kleinstadt, lässt erkennen, dass der Unterschied zwar vorhanden, aber nicht übergroß sind (Tabelle)

Tab. 7: Auswirkungen von Corona nach Ortsgröße

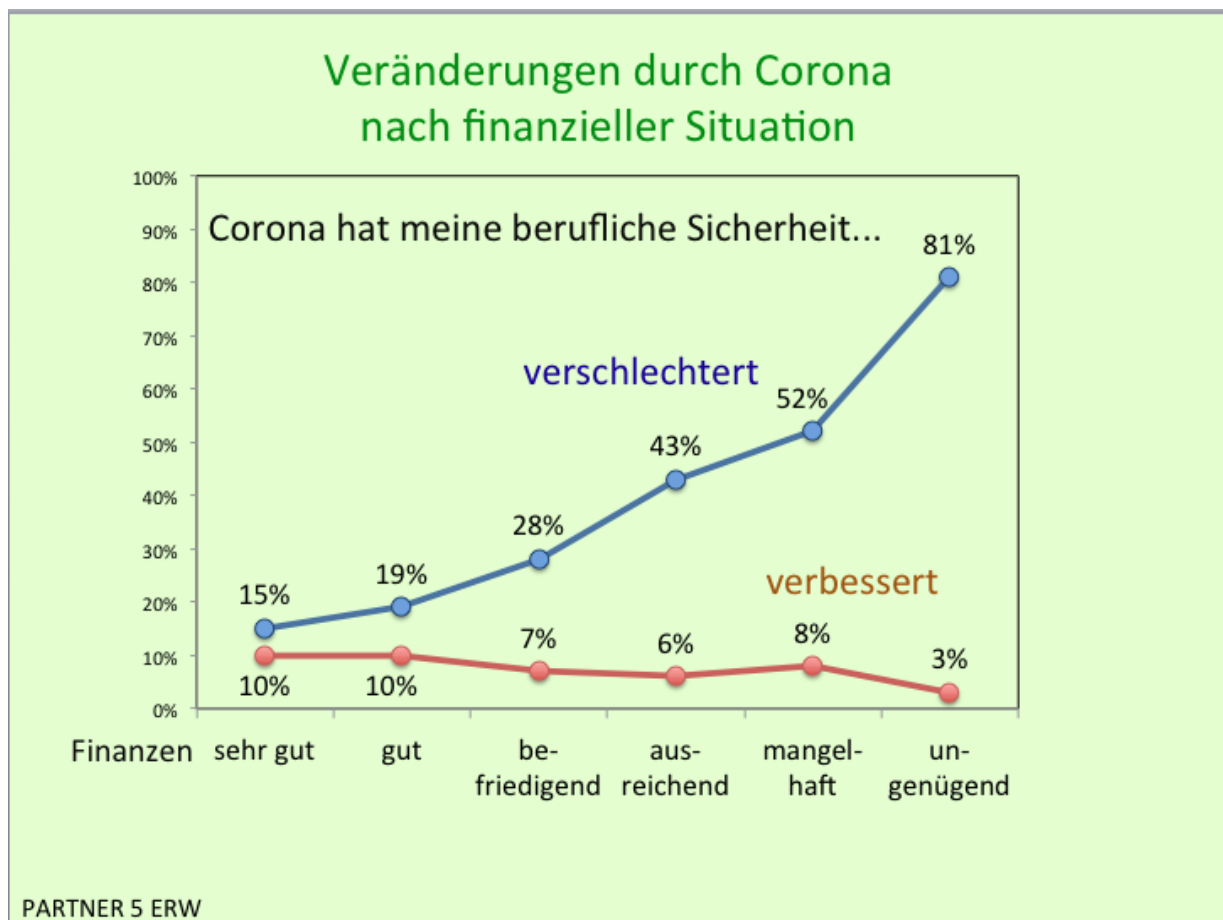
| % | verschlechtert | | unverändert | | verbessert | |
|--------------------------|----------------|-----------|-------------|-----------|------------|-----------|
| | Dorf | Großstadt | Dorf | Großstadt | Dorf | Großstadt |
| Partnersituation | 15 | 17 | 70 | 57 | 15 | 26 |
| seelische Verfassung | 34 | 43 | 60 | 43 | 6 | 14 |
| Beziehung zu den Kindern | 6 | 9 | 77 | 66 | 17 | 26 |
| Beziehungen zu Freunden | 33 | 31 | 60 | 55 | 7 | 15 |
| Freizeitgestaltung | 67 | 69 | 34 | 18 | 1 | 12 |
| berufliche Situation | 23 | 29 | 67 | 63 | 9 | 8 |
| finanzielle Situation | 23 | 24 | 69 | 67 | 8 | 9 |

Größere Unterschiede nach Geschlecht gibt es kaum, und wenn, dann geben sowohl auf dem Land wie in der Stadt mehr Männer als Frauen eine Veränderung an. Davon ausgenommen ist die finanzielle Situation, da ist es umgekehrt.

9. Materielle Lebenssituation

Setzt man die finanzielle Situation in Bezug zu den sieben erfragten Lebensbereichen, so zeigen sich teils gewaltige Unterschiede. So sagen zwar auch 31% derjenigen, die ihre finanzielle Situation als sehr gut bewerten, dass Corona ihre seelische Verfassung verschlechtert hat. Bei denen, die ihre finanzielle Situation als ungenügend bewerten, sind es aber mehr als doppelt so viele, nämlich 77%. Überdurchschnittlich verschlechtert haben sich bei den Ärmern auch die Beziehungen zu Freunden, die Beziehung zu den Kindern und die partnerschaftliche Situation. Was das Letztere betrifft, so ist anzumerken, dass zugleich der Anteil derjenigen, deren partnerschaftliche Situation sich verbessert hat, bei den sehr Armen genauso groß ist wie bei den sehr Reichen, nämlich 22%. Nur sind eben auf der anderen Seite die Ärmern eher gefährdet als die Reichen.

Die größten Auswirkungen des Finanzstatus werden hinsichtlich der beruflichen Situation angegeben (Diagramm). Wer finanziell „sehr gut“ ausgestattet ist, sieht zu 15% eine Verschlechterung der beruflichen Sicherheit infolge von Corona, wer „ungenügend“ ausgestattet ist, zu 81%!



Insgesamt hat sich insbesondere für die materiell schlechter Gestellten die finanzielle Situation verschlechtert.

Finanzielle und berufliche Sicherheit hängen eng zusammen, und wer ohnehin wenig Vermögen hat, den trifft es am härtesten. So ist auch zu erklären, dass die Befragten mit „ungenügendem“ Vermögen durch Corona eine weitere heftige Verschlechterung erfahren haben als die Befragten mit „sehr guter“ finanzieller Ausstattung, und zwar nicht nur ihrer beruflichen Perspektive, sondern auch ihrer finanziellen Situation. Das Verhältnis lautet hier 88% zu 8%! Signifikante Unterschiede nach Geschlecht gibt es dabei nicht. Die armen Frauen werden infolge von Corona genauso gebeutelt wie die armen Männer und die reichen Frauen bleiben genauso reich wie die Männer (was wohl damit zusammenhängt, dass es in vielen Fällen eine materielle Gesamtsituation in Partnerschaft und Familie gibt).

Die bisher dargestellten Daten zeigen, dass je nach Lebenslage die Auswirkungen von Corona verschieden sind. Wenn sich bestimmte Faktoren bündeln, dann verschlechtert Corona teils massiv den Alltag und die individuelle Befindlichkeit. Das ist der Fall, wenn Jungsein, Ledig sein, Armsein, Berufsgefährdetsein, Beengtsein, Einsamsein, Lieblossein das Dasein ausmachen.

10. Abschlussbetrachtung

Die Analyse erfasst sieben Einflussbereiche. Selbstverständlich hat Corona auch für weitere Bereiche des alltäglichen Lebens Bedeutung, und es handelt sich um die erste und nicht die zweite Welle von Corona, die einerseits schärfere Auswirkungen haben wird, andererseits aber mit den Erfahrungen der ersten Welle anders bewältigt werden könnte. Dennoch, schon diese sieben Bereichen und die erste Welle zeigen, wie vielfältig, differenziert und miteinander verwoben, die Einflüsse der Corona- Pandemie sind. Dabei ist immer zu vergegenwärtigen, dass Corona kein historisch abgeschlossenes Ereignis ist. Endgültige Bewertungen kann es nicht geben. Die gesellschaftlichen und individuellen Reaktionen besitzen eine erhebliche Dynamik, verbunden mit Unwägbarkeiten und Fehlverhalten. Und: Heraushalten geht nicht.

Die Untersuchung belegt, dass insgesamt mehr Frauen als Männer von Corona- betroffen sind, die Folgen der Pandemie intensiver erleben und im Alltag mehr Energie dafür aufwenden müssen. Gesichert ist auch, dass Frauen und Männer in unbedrohten materiellen und beruflichen Verhältnissen Corona besser bewältigen – was nicht als triviale Aussage beiseite zu schieben ist.

Die einzelnen Faktoren Geschlecht, Alter, Bildung, Partnerstand, Partnerschaftsqualität, Wohnverhältnisse, materielle Situation und weitere – so bedeutsam sie einzeln sind und so entscheidend sie manchmal auch sind – werden erst in ihrem Zusammenwirken jene Größen, die im Meistern des Pandemie-Geschehens ausschlaggebend sind. Es ist eben die Komplexität der individuellen Lebenslage, die das permanente Verarbeiten und das praktische Handeln bestimmen. Dabei sind nicht nur das reale Geschehen, sondern auch dessen Reflexion und dessen subjektive Bewertung von Bedeutung.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen eindeutig, dass das Corona-Geschehen tief in das Alltagsleben eingreift und die materielle Sicherheit insbesondere der Schwächeren gefährdet. Zugleich gehen die Corona-Maßnahmen auf Geist und Seele, sie haben nicht-materielle Auswirkungen wie Sorge, Angst, Solidarität (und das Gegenteil davon), sie sind eine psychisch-emotionale Wirkkraft. Daraus folgt, dass zum einen der Blick der Gesellschaft und die einzuleitenden Hilfen insbesondere auf die beruflichen, finanziellen und räumlichen Bedingungen der Schwächeren gerichtet sein müssen. Zum anderen dürfen scheinbar nebenrangige oder anscheinend verschmerzbar Faktoren wie Kino, Theater, Konzert, Museen, Sport und Spiel, Scherz und Ernst, Licht, Luft und Sonne nicht aus dem Auge verloren

werden. Die Literatur, die Massenmedien und das Internet haben hier eine lebenswichtige Funktion.

Die Untersuchung belegt, wie wichtig das Eingebundensein des Einzelnen in die Gesellschaft für die Bewältigung von Geschehnissen wie die Corona-Pandemie ist. Das bezieht sich in erster Linie auf die Familie, auf Freundschaften und im weitesten auf alle persönlichen Kontakte. Der individualisierte Mensch mag in sicheren Zeiten und bei einigem Vermögen prima sein Leben genießen können, in unsicheren Zeiten wird ihm unheimlich. Das ist ein grundsätzliches gesellschaftliches Problem, das – wie andere gesellschaftliche Probleme auch – durch die Pandemie hervortritt.